

## Menschen wie wir

Gebet für die verstorbenen Flüchtlinge auf dem Mittelmeer

Innsbruck, Kapuzinerkirche

22.4.2015 um 18 Uhr

Diese Männer und Frauen sind wie wir, unsere Brüder und Schwestern; Hungrige, Verfolgte, Verletzte, Ausgebeutete und Kriegsoffer auf der Suche nach einem besseren Leben und nach Glück ... In den letzten Jahrzehnten ist immer wieder beteuert worden, dass Europa nicht zu einer ‚Wohlstandsfestung‘ werden darf, sondern ein ‚Leuchtturm der Freiheit und des Respekts vor der menschlichen Würde‘ bleiben muss. Trotzdem werden die Außengrenzen der EU zunehmend zu unüberwindbaren Hürden für schutzsuchende Menschen ausgebaut. Unzählige von ihnen haben bereits beim Versuch, in Europa Schutz zu finden, ihr Leben verloren. Sie sind auf ihrer Flucht in den Wüsten verdurstet oder im Meer ertrunken, sie wurden aber auch Opfer von gewissenlosen Geschäftemachern. Das Mittelmeer, die Wiege der europäischen Kultur, darf nicht zu einer Todeszone der Gleichgültigkeit werden.

Das Unglück mit rund 800 Toten im Mittelmeer ist eine Niederlage für alles, wofür die Europäische Union als Wertegemeinschaft stehen will. Die Rettung von Menschenleben im Mittelmeer ist eine menschliche Pflicht und Erfordernis des moralischen Selbstanspruchs Europas. Das darf nicht zum politischen Spielball werden, durch den die Verantwortung hin und her geschoben wird. Und keiner ist zuständig. Der Verweis darauf, dass es eine gesamteuropäische Lösung braucht darf nicht zum Alibi dafür werden, dass letztlich keiner zuständig ist.

„Wer ist der Verantwortliche für das Blut dieser Brüder und Schwestern? Niemand! Wir alle antworten so: Ich bin es nicht, ich habe nichts damit zu tun, es werden andere sein, sicher nicht ich. Aber Gott fragt einen jeden von uns: „Wo ist dein Bruder, dessen Blut zu mir schreit?“ Niemand in der Welt fühlt sich heute dafür verantwortlich; wir haben den Sinn für brüderliche Verantwortung verloren; wir sind in die heuchlerische Haltung des Priesters und des Leviten geraten, von der Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sprach: Wir sehen den halbtoten Bruder am Straßenrand, vielleicht denken wir „Der Arme“ und gehen auf unserem Weg weiter; es ist nicht unsere Aufgabe; und damit beruhigen wir uns selbst und fühlen uns in Ordnung. Die Wohlstandskultur, die uns dazu bringt, an uns selbst zu denken, macht

uns unempfindlich gegen die Schreie der anderen; sie lässt uns in Seifenblasen leben, die schön, aber nichts sind, die eine Illusion des Nichtigen, des Flüchtigen sind, die zur Gleichgültigkeit gegenüber den anderen führen, ja zur Globalisierung der Gleichgültigkeit. In dieser Welt der Globalisierung sind wir in die Globalisierung der Gleichgültigkeit geraten. Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an! - Die Globalisierung der Gleichgültigkeit macht uns alle zu „Ungenannten“, zu Verantwortlichen ohne Namen und ohne Gesicht.<sup>1</sup>

„Gerechtigkeit und Friede küssen sich“ heißt es im Psalm 85. Ohne Gerechtigkeit kein Friede. Solange Lebenschancen so ungerecht verteilt sind wie derzeit auf unserem Planeten, kann es keinen beständigen Frieden geben. Die Gesichter der Fremden, Asylanten, Flüchtlinge tragen oft die Narben des Krieges. Asylsuchende und Flüchtlinge „stören“, weil in ihnen Not und Ungerechtigkeit sichtbar wird, und werden so zum „Stein des Anstoßes“. Wir wohnen in einem der reichsten Länder der Welt, und haben auf lange Sicht weder das Recht noch die Chance, unser Land durch strenge Asylgesetze und zum Teil unmenschliche Abschiebepraktiken vor der Not von Flüchtlingen „sicher“ zu machen. Die Allgemeine Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen stellt ausdrücklich fest: „Jeder Mensch hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren“ (Art. 13, Absatz 2).

Gerade in einer globalisierten Welt können uns nur das Teilen mit den Armen und weltweite Solidarität vor katastrophalen Entwicklungen bewahren. Gott „liebt die Fremden und gibt ihnen Nahrung und Kleidung – auch ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen.“ (Dtn 10,18f).

Es muss aufgehoben werden  
als komme es aus grauen Zeiten

Menschen wie wir unter ihnen  
fuhren auf Schiffen hin und her  
und konnten nirgends landen

Menschen wie wir unter ihnen  
durften nicht bleiben  
und konnten nicht gehen

---

<sup>1</sup> Papst Franziskus, Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa 8. Juli 2013.

Menschen wie wir wir unter ihnen  
grüßten unsere Freunde nicht  
und wurden nicht begrüßt

Menschen wie wir wir unter ihnen  
standen an fremden Küsten  
um Verzeihung bittend, dass es uns gab

Menschen wie wir wir unter ihnen  
wurden bewahrt

Menschen wie wir wir unter ihnen  
Menschen wie ihr ihr unter ihnen  
jeder

kann ausgezogen werden  
und nackt gemacht  
die nackten Menschenpuppen

nackter als Tierleiber  
unter den Kleidern  
der Leib der Opfer

Ausgezogen  
die noch morgens die Schalen um sich haben“

Jeder! Die, die noch zuhause sitzen, in dem, was sie „Sicherheit“ nennen, sollten als  
eine Art Dankesschuld an das Schicksal Hilfsbereitschaft zeigen für die, die um ihr  
Leben fliehen.

(Hilde Domin, Aber die Hoffnung)

Bischof Manfred Scheuer